

REZENSION

**Andreas Nachama/Walter Homolka/Hartmut Bomhoff:
Basiswissen Judentum**

*Andreas Nachama/Walter Homolka/Hartmut Bomhoff: Basiswissen
Judentum. Freiburg: Herder Verlag 2016, 688 S., ISBN: 978-3-451-32393-5,
EUR 40,00.*

Besprochen von Randi G. Weber.

Dieses Kompendium jüdischer Grundlagen und Gelehrsamkeit will eine „leicht zugängliche Information“ und „zugleich umfassendes Lehrbuch der jüdischen Religion für unsere Zeit sein. [...] Aus liberaler Perspektive geschrieben, knüpft es an die große Tradition des deutschen Judentums an.“ (S. 13 f.) Dieser Ausgangspunkt eignet sich für jüdische Leser und für Interessierte am interreligiösen Gespräch.

Als protestantische Theologin schätze ich meine eigene christliche Religion mit ihren Konfessionen; zudem nehme ich eine offene ökumenische Spiritualität in Anspruch, die selbstkritisch und respektvoll Interesse und Engagement für andere Religionen inklusive des Judentums praktiziert. Zum liberalen Judentum habe ich direkten Zugang und in seiner Literatur den größten Erkenntnisgewinn gefunden.

Die Autoren sorgen für präzises Hintergrundwissen, das erhellende Zusammenhänge und Querverbindungen herstellt. Ihr Fokus bildet aber mit der inneren Vielfalt gleichzeitig auch die Berechtigung und Notwendigkeit für einen Zugang zum Reform-Judentum. Dieses Buch erschließt sich in einzelnen Kapiteln und jedes der fünf Kapitel kann ein reizvoller Anfang sein. Der Blick von außen auf jüdische Pluralität und deren Transformationsprozesse vermittelt jüdische Eigenheiten und Spezifika. Für das Besondere der jüdischen Liberalität wird Leo Baeck zitiert: „Liberal zu sein, ist so viel schwerer.“ (S.586) Markanter sagt es Max Dienemann: „Dem Indifferentismus gilt der schärfste, der eigentliche Kampf des Liberalismus.“ (S. 586)

Der Widerspruch gegen religiöse Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit bedeutet zugleich kritische Distanz gegen formale Beharrung – und das macht das liberale/progressive Judentum authentisch und hoch interessant. Es geht um die Gleichzeitigkeit von Plausibilität und Bewahrung des vielfältigen Judentums.

Mit gebotener Gründlichkeit stellt sich ein Gerüst in vier Kapiteln auf: Grundzüge der Lehre, der Glaubenspraxis, der Gebote und der Geschichte. Die rationale Methodik ist überzeugend: klare Sprache, übersichtliche Gliederung, Hintergrundinformationen (inkl. informativem Anhang), Zahlen, Übersichten, Exkurse zu gegenwärtigen Problemen, vielfältige Zitate aus Tora, Talmud und historischen Texten von unterschiedlichen rabbinischen Schulen aus vielen Epochen – in allem: Verzicht auf Polemik, dafür das Interesse, Brücken zu bauen und zu halten. Der nüchterne Stil passt, um die Fülle des Stoffs zu bewältigen.

Die Autoren fordern aber mehr, eine tiefe innere Überzeugung:

„Das liberale Judentum fordert von uns Treue: Treue zu den Schriften vergangener religiöser Erfahrung, Treue zu den maßgeblichen Elementen, die unsere Religionsgemeinschaft wesentlich und existentiell ausmachen, und Treue gegenüber der ‚Wahrheit‘, die in unserem eigenen Traditionsgut verborgen ist und immer wieder an neue Generationen überliefert werden muss.“ (S. 587)

Die *Halacha* wird in orthodoxer, liberaler und konservativer Perspektive geschildert, und treffend mit der Ethik zusammengefasst:

„Sie verlangt Handeln, die Selbstheiligung durch Gebotserfüllung, nicht Glauben.“ (S. 612)

Für jede Richtung steht am Beginn die autoritative Quelle - die Offenbarung am Sinai, die traditionell als göttlich gelten kann oder durch eine neue Hermeneutik zeitgemäße Entscheidungswege findet.

Das liberale Judentum betont, dass Auslegungsvarianten schon vor der jüdischen *Haskala* entstanden. Danach setzte eine vielfältige Suche ein, um Tradition, Vernunft, Gewissen und Wissenschaft in Einklang zu bringen, damit die Lebendigkeit der *Halacha* mit dem jüdischen Leben in Verbindung gehalten werden kann. Hervorgehoben wird, dass Widersprüche so gemildert, Flexibilität und Erneuerung und gemeinschaftliche Identität direkter möglich sind.

Die Verbindlichkeit jüdischen Rechts – als Gerechtigkeit und Recht – bleibt religiös begründet. Die *Mizwot* – als Frage nach Gottes Willen – können zwar immer neu interpretiert werden, entscheidend aber bleibt die Stringenz des Handelns.

Das Reform-Judentum betrachtet die Tora als göttlich inspiriert, aber nicht unwandelbar:

„Das Judentum glaubt an einen fortschreitenden Offenbarungsprozess. Es geht von der Vorstellung aus, dass sich der Wille Gottes fortwährend entfaltet und abweichend von den Interpretationen der Vergangenheit gedeutet werden kann... eine Relativierung und interpretatorische Eingriffe schlagen die Brücke zwischen Offenbarung und Einsicht.“ (S. 368)

Das umfangreichste Kapitel des Buches schildert das jüdische Leben mit spezifischer Spiritualität, Glaubenslehren, Jahres- und Festkreis, Lebensabschnittsriten, Tod und Trauer. Exemplarisch seien genannt: Das Gebet gilt als Zentrum jüdischer Spiritualität; Tradition und Moderne wird ergänzt durch tiefsinnige Reflexionen von Abraham Joshua Heschel. Die Liebe zum Detail zeigt sich darin, dass Sabbat- und Gottesdienstabläufe, Lieder, Gebete, Zitate aus Tora, Talmud und Gebetbuch in hebräischer Aussprache und deutscher Übersetzung nachlesbar sind. Für Nicht-Juden, wenn sie keinen *Siddur* haben, ist das hilfreich. Ein pfiffiger jüdischer Witz zum Thema Sabbat fehlt auch nicht. (S. 178)

Traditionelle Glaubenswahrheiten, inklusive historischer Entwicklungen und Hinweise anderer jüdischer Autoritäten, werden erschlossen. Dazu der deutliche Hinweis, dass das Judentum einen undogmatischen Charakter hat und die Gemeinde (!) Trägerin und Schöpferin der Lehre ist.

Bei der *Pessach*-Darstellung ist besonders interessant, dass ein feministischer Zugang vorgestellt wird. Keine geringere als Susannah Heschel, die amerikanische jüdische Feministin, wird zitiert. Die Herangehensweise fällt auf: Kein abstraktes Konzept, sondern eine in Gemeinschaft von Frauen entstandene Liturgie wie zum Beispiel der Becher Miriams als Symbolik und Hoffnung für unsere Zeit. (S. 281)

Trotz der Spannung zwischen theologischer und historischer Einordnung zeigt sich, dass das progressive Judentum viele verschiedene Lebenswege von Frauen spiegelt. Regina Jonas, die erste deutsche Rabbinerin relativierte die Geschlechterrollen:

„Fähigkeiten und Berufungen hat Gott in unsere Brust gesenkt und nicht nach dem Geschlecht gefragt. So hat ein jeder die Pflicht, ob Mann oder Frau, nach den Gaben, die Gott schenkte, zu wirken.“ (S. 422)

Wie sich die Deutungen der Feste im Laufe der langen Geschichte änderten und Schwerpunkte verlagerten, wird referiert. Strömungen der rabbinischen Schulen, die unverstellt kontrovers ihre Erkenntnisse und Assoziationen festhielten, rangen meist mit Argumenten um Verstehen. Je nach historischer Situation ließen die Feinheiten der Standpunkte Ambivalenz und Ironie, selten Verurteilungen zu. Phantasie und Vieldeutigkeit der schönen Bräuche der Volksfrömmigkeit werden eher beiläufig erwähnt. (S. 289)

Die wichtigsten Stationen eines jüdischen Lebens sind differenziert entfaltet. Das Kapitel „Jüdische Ethik“ beginnt mit der Goldenen Regel, die in Tora (Lev.19, 17–18) und Talmud zu finden ist:

„Was dir nicht lieb ist, das tue auch nicht deinem Nächsten. Das ist die ganze Tora und alles andere ist nur die Erläuterung; gehe und lerne sie“. (Mischna bT Scgab 31a)

Über prägnante Details offenbaren sich die Kontroversen zwischen strikter Orthodoxie und dem weiten Horizont des Reform-Judentums. Wie tief die Diskrepanzen auch gehen, ist ab einem bestimmten Punkt nicht mehr virulent:

„Entscheidend ist vielmehr, dass der oder die Gläubige die Gebote auf Grund der rechten inneren Einstellung, der religiösen Verpflichtung (*kawana*) gegenüber Gott, befolgt.“ (S. 362)

Übersichtlich und umfangreich wird die Historie beleuchtet: Vom verheißenen Land *Erez Jisrael* bis zur Staatsgründung wird ein großer Bogen geschlagen, in dem sich die unerhörte Spannung einer an Tragödien wie Höhepunkten reichen Geschichte und Kultur zeigt. Unverzichtbar und interessant: Messianische Bewegungen und die jüdische Mystik, Emanzipation, Wissenschaft des Judentums, jüdische Rechte in der Weimarer

Republik. Unfassbar für uns Deutsche ab 1933: Entrechtung, Arisierung, das katastrophale Versagen der Kirchen – bis zu den Ermordungen, Verfolgungen während der Shoa, inklusive der Opferzahlen der europäischen Länder. (S. 553 f.) Wie unterschiedlich schwierig und mühsam sich das jüdische Leben in Deutschland Ost und West nach 1945 gestaltete, wird ergänzt durch die Informationen über jüdisches Leben in den USA. Eine detaillierte Bilanz über das gegenwärtige religiöse Spektrum beendet die vier Kapitel.

Kapitel 5 heißt: „Im Gespräch“. Es begann nach schmerzhaften Schuld- eingeständnissen der Christen mit dialogbereiten jüdischen Persönlichkeiten und Gemeinden, zum Beispiel auf Katholiken- und Kirchentagen, in evangelischen und katholischen Akademien, in den Religionslehrbüchern der Schulen etc. Nicht zuletzt durch christliche und jüdische Forschungsergebnisse zum jüdischen Jesus aus den vergangenen 30 Jahren sind christliche Falsch- und Missdeutungen entlarvt worden, wurden Klärungen und Akzeptanz erbracht, Optionen eröffnet. Die Frage einer Mission will in bestimmten christlichen Kleinkreisen zwar nicht verstummen, wird aber mehrheitlich von Synoden und Bischofskonferenzen klar abgelehnt. Erfreulicherweise wird das weniger bekannte jüdische Dokument *Dabru Emet (Redet Wahrheit)* von vier jüdischen Gelehrten aus den USA vom Jahr 2000 zitiert:

„In den vergangenen Jahren hat sich ein dramatischer und beispielloser Wandel in den christlich-jüdischen Beziehungen vollzogen. [...] eine wachsende Zahl kirchlicher Gremien, unter ihnen sowohl römisch-katholische als auch protestantische, haben in öffentlichen Stellungnahmen ihre Reue über die christliche Misshandlung von Juden und Judentum ausgedrückt. [...] Wir meinen, es ist für Juden an der Zeit, über das nachzudenken, was das Judentum heute zum Christentum zu sagen hat. [...] auf welche Weise Juden und Christen miteinander in Beziehung stehen können.“ (S. 605)

Überzeugend wird dies in acht Punkten konkretisiert. Dass ein solches Niveau des Dialogs erreicht wurde, berechtigt zu Hoffnungen und weiteren Ergebnissen.

Eine enge kulturelle und religiöse Verbundenheit mit dem Islam wird vom strikten Monotheismus her begründet. Anerkannt wird die Unterstützung während der Shoa. Angesichts der diffusen Situation der Gegenwart bleiben Fragen, die aber erst recht eine weitere Unterstützung für Dialog und Konvivenz erfordern. Dies hätte differenzierter behandelt werden müssen.

Die Leser werden mit einem leidenschaftlichen Schluss konfrontiert, einem Traum, der 2007 in der Union of Reform Judaism in den USA vorgetragen wurde. Ein Mehr eines jüdisch-muslimischen Dialogs könnte eine Zweistaatenlösung im Nahen Osten voranbringen. Auch die noch bescheidenen Versuche eines Dialogs in jüdisch-christlich-muslimischen Begegnungen sind wegweisende Aktivitäten; es gibt sie auch in Europa und Deutschland, sogar in Dresden. Gerade jetzt braucht unsere gegenwärtige schwierige politische Umbruchssituation dieses Handeln, das mehr ist als Basiswissen – es ist eine großartige, komplizierte Aufgabe, die Gott den drei monotheistischen Religionen zuweist.

Dem prophetischen Zitat von Leo Baeck – schon 1956 formuliert – ist nichts hinzuzufügen:

„Dann werden gute Tage kommen. Menschen und Völker und Bekenntnisse werden geschieden bleiben, werden in ihrer Besonderheit weiterleben, aber sie werden wissen, dass sie zusammen gehören, Teil der einen Menschheit sind, zusammenleben sollen auf dieser unserer Erde, einander sehend und einander verstehend und, wenn es nottut, einander helfend.“ (S. 617)

Zitiervorschlag *Randi G. Weber: Rezension zu: Andreas Nachama/Walter Homolka/Hartmut Bomhoff: Basiswissen Judentum, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 11 (2017), 20, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/Medaon_20_Weber.pdf [dd.mm.yyyy].*

Zur Rezensentin *Dr. Randi G. Weber, Studium der evangelischen Theologie und Religionsgeschichte, 1991 bis 2009 Dozentin für Konfessionskunde und Religionswissenschaft an der Evangelischen Hochschule Moritzburg.*